Ausstellung SCHÖNHEIT UND STILLE in der Galerie Bodek

Ich freue mich sehr über diese Ausstellung und danke Renate Bodek ganz herzlich, dass ich meine Arbeiten hier zeigen kann. Und ich freue mich, dass Sie alle gekommen sind.

Mit SCHÖNHEIT UND STILLE ist die Ausstellung überschrieben. Ein Vorschlag von Renate. „Stille“ ist eine Kategorie, mit der ich im Zusammenhang besonders mit meinen Fotografien schon seit längerem vertraut bin, dieser Begriff taucht ja auch in vielen Titeln meiner Arbeiten auf. Dazu später mehr. Aber „Schönheit“? Diese Kategorie habe ich bisher in Texten und Gesprächen über meine Kunst immer am liebsten vermieden. Da hängt einem die gesamte Philosophie- und Kunstgeschichte im Nacken. Was ist „schön“? Ist es nicht wichtiger, dass etwas wahr ist oder realistisch? Darf „Schönheit“ gerade heute ein anzustrebendes Ereignis in der Kunst sein? Diese Fragen begleiten mich, seitdem ich mich künstlerisch betätige, und mein Verhältnis zum Begriff der Schönheit ist immer noch ein eher skeptisches.

Ich habe aber dem Titel zugestimmt und die jüngsten Äußerungen von Martin Walser im Zusammenhang mit seinem neuen Roman „Ein sterbender Mann“ kommen mir gelegen, eine positive Position dazu einzunehmen. In einem Interview in der Zeitschrift „Focus“ vom 30. Januar dieses Jahres äußert sich Martin Walser so: „Zu meinen Grundsätzen als Schriftsteller gehört der Satz: *Schreiben heißt, etwas so schön zu sagen, wie es nicht ist*.“ Und weiter: „Es gibt kein 1:1 Verhältnis zwischen Roman und Realität…Beim Schreiben will ich eine Erträglichkeit produzieren in einer Welt, über deren Unerträglichkeit ich keine andere Auskunft geben kann, als dass ich schreibend eine erträgliche dagegen setze.“ Das ist gut gesagt. Übertragen auf meine Fotografien kann das bedeuten, dass Natur heutzutage oft als geschunden, zerstört, zersiedelt, instrumentalisiert als spektakuläres Event auf Kreuzfahrten, als Skipiste usw. erlebt wird, meine Bilder aber etwas anderes zeigen. Es sind Bilder von Natur, in denen sich Ursprünglichkeit, Unzerstörtheit und ungehinderte Schöpfungskraft zeigen. Nichts als Sand, soweit mein Blick reicht, vom Wind gebildete sanfte Formen und Linien, reduzierte Farbigkeit, oder nichts als Wasser, das Meer mit seinem mir ewig erscheinenden Auf- und Abschwellen und Rauschen, seiner Anmutung von Unendlichkeit, oder nichts als Licht, Nebel und das Weiß der Kalkfelsen im Dachsteingebirge. Konzentrierte, verdichtete Natur. In diesem Sinne kann ich diese Bilder auch als schön betrachten.

VERLASSENE ORTE nenne ich in den Zeichnungen dargestellte Orte, die wir verlernt haben zu schätzen, nach denen wir uns aber eigentlich sehnen (zumindest ab und zu), weil es Orte sind, an denen wir die Möglichkeit haben, zu uns selbst zu finden. Solche Orte könnten auch „vergessene Orte“ genannt werden und viele der von mir so genannten „stillen Orte“ könnten in diesem Sinne ebenfalls als „vergessene“ oder „zu selten geschätzte Orte“ bezeichnet werden, Orte, die uns zur Ruhe kommen lassen, die uns still machen.

Die in den Zeichnungen dargestellten Orte, manchmal ließen sie sich auch als Landschaften bezeichnen, sind erfunden, manchmal von real erlebten Orten inspiriert. Und in einige dieser Zeichnungen setze ich menschliche Figuren. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Ich greife nämlich damit auf die Gemälde von Caspar David Friedrich zurück, dem großen Maler der deutschen Romantik (siehe u.a. „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ von 1818). Ich nehme ihnen durch die silhouettenhafte Darstellung das Individuelle - das macht Friedrich auch - ich abstrahiere sie allerdings noch mehr und doch zeigen sie uns bekannte Verfasstheiten. Die Menschen treten zu den dargestellten Orten in unterschiedliche Beziehung. Mal wirken sie dort fremd, mal wirken sie so, als ob sie mit dem Ort eine Einheit bilden.

Die Orte, die ich mit den Fotografien zeige, finde ich einerseits hoch oben im Gebirge, am Meer, in der Wüste, im entlegenen Island, also in Gegenden, die sich nur mit etwas Aufwand erreichen lassen. Andererseits finde ich solche Orte gewissermaßen vor der Haustür, in den Feldern, die unsere Dörfer und Städte umgeben oder im Wald. Hier sind es die Naturereignisse wie dichter Nebel oder Schnee, die diese Alltagsorte zu etwas Besonderem machen, die die Sinneseindrücke stark reduzieren und alle Bewegungen verlangsamen (wie in den Fotografien „Stiller Ort: Schlei 5“ und „Hitzacker 42“). Auch so wird unsere Wahrnehmung auf die Stille gerichtet.

Einige der hier gezeigten Fotografien gehören zu dem Zyklus FELDER: landwirtschaftlich bearbeitete und zusätzlich von Tageszeiten, Jahreszeiten, Wetter und Licht gestaltete Felder. Zunächst haben mich die poetischen Aspekte interessiert: Die Tages- und Jahreszeiten, das Wetter, das unterschiedliche Licht malen gewissermaßen Farbfelder in die Landschaft. Im Laufe der Arbeit ist mir aber auch klargeworden, dass die Felder konkrete Orte sind, in die menschliche Arbeit eingeflossen ist, nämlich die Arbeit der Bauern, menschliche Arbeit, die zusammen mit den Wachstumskräften von Erde und Pflanzensamen unsere Lebensmittel schafft. Insofern haben die Fotografien auch eine dokumentarische Seite. Beispiele dafür sind „Feld: Rositz“ und einige im Ständer.

Zwischen diesen bisher genannten Themenbereichen gibt es Überschneidungen. Einige FELDER z.B. ließen sich sowohl als STILLE ORTE als auch als im oben beschriebenen Sinne VERLASSENE ORTE bezeichnen.

Die Fotografien KLEINE WELTEN zeigen Orte in der Natur, die auf mich den Eindruck machen, als seien es in sich abgeschlossene Kleinst-Biotope, in denen ganz wesentliche Eigenschaften von intakter, lebendiger Natur sichtbar werden, zum Beispiel in „Bei Sehlendorf #1“ oder in „Im Gosautal“.

Mit den Fotografien zu den Themen GEHEN und STEHEN versuche ich, kleine Geschichten zu erzählen, ähnlich wie in den Zeichnungen. So sind die Fotografien auch in der Folge der Zeichnungen entstanden – und nicht umgekehrt. In den Fotografien werden die Menschen nun ganz konkret in authentischen und nicht inszenierten Situationen und Orten gezeigt. Deshalb muss ich sie auch von hinten fotografieren und ohne dass sie das wissen. Wer? Wo? Wohin? Wie? Warum? Das könnten Fragen sein, um den Geschichten auf die Spur zu kommen.

Soweit einige Anmerkungen zu den hier ausgestellten Arbeiten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Uwe Ahrens, 6. März 2016